

Zeitschrift: Heimat heute / Berner Heimatschutz
Herausgeber: Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland
Band: - (2022)

Artikel: Finden Klimaschutz und Heimatschutz zusammen?
Autor: Schubert, Axel H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Finden Klimaschutz und Heimatschutz zusammen?

Axel H. Schubert

Der in der Schweizer Klimabewegung entwickelte Klima-Aktionsplan (Climate-Action-Plan, CAP) enthält rund 140 Massnahmen, um den von der Bewegung angemahnten «System-Change» umzusetzen. Gleich die prominente erste Massnahme ist ein Moratorium auf Gebäude und Infrastrukturen. Viele weitere zielen auf das Bauen und die Raumplanung. Inwiefern führen die im CAP versammelten Massnahmen zu einem nachhaltig(er)en Umgang mit der gebauten Umwelt? Gibt es Überschneidungen mit den Zielen der Denkmalpflege und des Heimatschutzes, oder steht ein radikales Netto-Null ihren Anliegen entgegen? Zielt der Heimatschutz mit der Klimabewegung gar auf einen systemischen, gesellschaftlichen Wandel – und damit auf eine Gesellschaft, die nicht nur grüner ist, im Sinne von technisch besser, sondern die in vielem zugleich eine andere ist?

Decken sich heutiger Heimatschutz und Nachhaltigkeit?

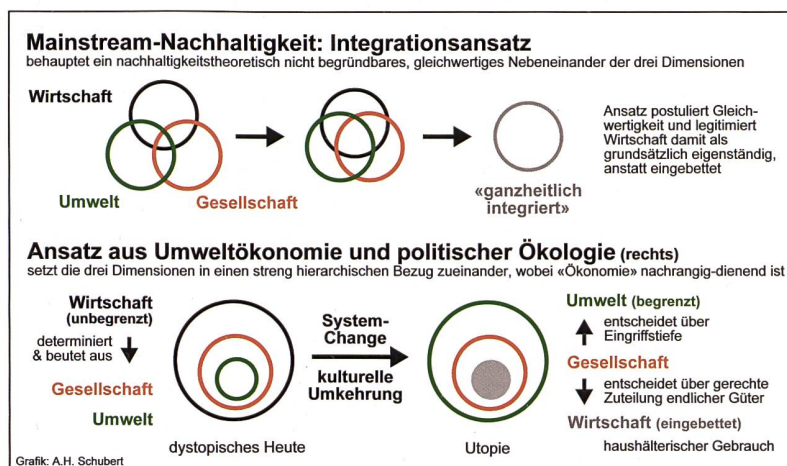
Mitunter beansprucht eine auf Bestandserhalt zielende Denkmalpflege, nachhaltig per se zu sein. Nachhaltig, da sie sich auf ein Verständnis von drei ganzheitlich zu integrierenden Dimensionen bezieht: Ökologisch, insofern die in den Gebäuden gebundenen Ressourcen weiterverwendet werden. Sozial, da bestehende Wohn- und Sozialstrukturen erhalten werden, oder auch, da Denkmalpflege stets ein Erklären und Aushandeln impliziert, das heisst einen bewusst zu gestaltenden, sozialen Prozess. Und ökonomisch, insofern beispielsweise auch mit dem Bestand wirtschaftlich tragbare Ergebnisse möglich sind – und dies selbst bei nicht ausgereizten Bebauungspotenzialen.¹ Letztlich wird hier Nachhaltigkeit als potenziell gleichwertiger Einbezug verschiedener Zieldimensionen im Rahmen eines Abwägungsprozesses konzipiert.² Zugleich ist dieses Nachhaltigkeitsverständnis – das als Dreisäulenmodell oder auch als «magisches Dreieck» bekannt ist – aber eines, das am Kern der «Klimakrise» vorbeizieht. Weshalb?

Ist Mainstream-Nachhaltigkeit kompatibel mit «System-Change»?

Nachhaltigkeitstheoretisch steht der Ansatz dreier ganzheitlich und gleichwertig zu berücksichtigender und zu integrierender Dimensionen auf tönernen Füßen.³ Weder kann gezeigt werden, weshalb es gerade genau um diese drei Dimensionen gehen muss, noch wie sie strikt voneinander abgegrenzt werden können, und auch nicht, warum sie gleichwertig sein sollten. Nur eine streng hierarchische Konzeption ist

bezüglich dieser drei Dimensionen schlüssig. In ihr steht «Umwelt» für die stoffliche Begrenztheit von Ressourcen und der Aufnahmekapazität der Umwelt als Senke, umfasst das «Soziale» die (gerechte) gesellschaftliche Verteilung endlicher Güter und zielt das «Ökonomische» auf die häusliche, effiziente Nutzung der zugeteilten Güter. Dieser umwelt-ökonomische Ansatz wird gerne als ökologisches «Vorrangmodell» beschrieben. Es sollte jedoch besser von einem ökonomischen «Nachrangmodell» gesprochen werden. Denn aus «Umwelt» und besagter «ökologischer» Endlichkeit folgt allein noch nichts. Es ist vielmehr die Gesellschaft, die im Sinne der «politischen Ökologie» durch politisches Aushandeln über die rechte Eingriffstiefe in die Umwelt befindet (und diese sicherstellt). Mit dem grundsätzlichen Akzeptieren der Endlichkeit der stofflichen Basis wird der diametrale Gegensatz zum heutigen Gesellschaftsmodell deutlich,

▼ 1 Nachhaltigkeit als emanzipatorisches Konzept: Die Klimaerhitzung im dystopischen Heute ist Teil einer soziokulturellen Krise, deren Überwindung es eines Systemwandels bedarf. Dies wird durch das herrschende Narrativ der Nachhaltigkeit («magisches Dreieck» aus Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft mit dem Postulat gleichwertiger Integration) jedoch verschwiegen.



das nicht auf den Prinzipien des Haushaltens und der Sorge basiert, sondern auf dem Zwang zu Gewinn und der Akkumulation von Kapital. Dieser Wachstumszwang ist – als prozesshafter Selbstzweck des Kapitals – mannigfaltig in unsere gesellschaftlichen Handlungslogiken eingeschrieben. Dies führt nicht zuletzt dazu, dass Gebäude leichtfertig abgebrochen werden, um neuem Anlagekapital Platz zu machen. Denn dem Kapital ist es egal, dass ein beträchtlicher Teil aller CO₂-Emissionen aus dem Bausektor auf die Gebäudeerstellung entfallen. Beliebiges Abreissen dient aber weder dem Klima- noch dem Heimatschutz. Das sieht auch der *Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein* (SIA) so. Er fordert, klarzustellen, «dass eine Ersatzneubaustategie keine Klimaschutzstrategie ist. Die Lebensdauerverlängerung von Gebäuden ist eine Klimaschutzstrategie.»⁴ Was impliziert nun aber das wirtschaftliche Nachrangmodell von Nachhaltigkeit? Dass Nachhaltigkeit nicht länger als gleichwertige Integration der drei Metasysteme Ökologie, Gesellschaft und Ökonomie zu begreifen ist, sondern gegenüber

nicht überwinden. Generelle Wachstumsstrategien sind nicht krisenadäquat, denn das Prinzip der Ressourcenentkopplung – mit dem darauf gehofft wird, dass andauerndes Wachstum trotz stofflicher Begrenztheit möglich ist – ist vielfach widerlegt.⁵ Welche Zukunft wollen wir dann, wo sie so oder so eine radikal andere sein wird? Entweder dystopisch anders – durch ein «Weiter-so», durch Nichtstun oder Langsamkeit. Oder nicht doch lieber eine utopisch andere? Indem wir unser Zusammenleben nicht länger auf Konkurrenz und strategischem Kalkül gründen, auf Gewinn und konsumistischem Streben nach Mehr, auf individueller Autonomie und einem beherrschenden Verfügarmachen über Welt – sondern auf Kooperation und Bedarfsorientierung, auf Bescheidenheit und Dankbarkeit, auf Resonanz und solidarische Geschwisterlichkeit?

Wie dringlich ist «System-Change» und die Suche eines besseren Anderen?

Das Wort «Klimakrise» sollten wir aus unserem Wortschatz streichen, denn das «Klima» als statistische Grösse des globalen Wettergeschehens hat keine Krise. Es ist die Gesellschaft, die in der Krise steckt, da sie nicht aufhört, immer mehr Treibhausgase zu produzieren. Gemäss der *Internationalen Energieagentur* (IEA) wurde 2021 weltweit so viel CO₂ emittiert wie nie zuvor. In einer auf Wachstum hin strukturierten Gesellschaft können wir die Treibhausgasemissionen nicht schnell genug senken. Überschreiten wir aber die bereits als katastrophal beschriebene Limite von +1,5°C Klimaerhitzung gegenüber vorindustrieller Zeit deutlich, so drohen globale Kaskadeneffekte im Kippen verschiedener Klimatelemente. Vor einer dabei möglichen, nicht mehr aufhaltbaren Heisszeit warnen Klimawissenschaftlerinnen und Klimawissenschaftler in aller Deutlichkeit. Mit den heutigen Regierungszielen landen wir bei etwa +2,7°C⁶ – und damit weit (!) über allen kritischen Schwellen. Eine Heisszeit würde aber die Fundamente unserer Zivilisation vollends aus den Angeln heben. Und es ist nicht einmal der langfristig um 60 m ansteigende Meeresspiegel (unter anderem als Folge des komplet-

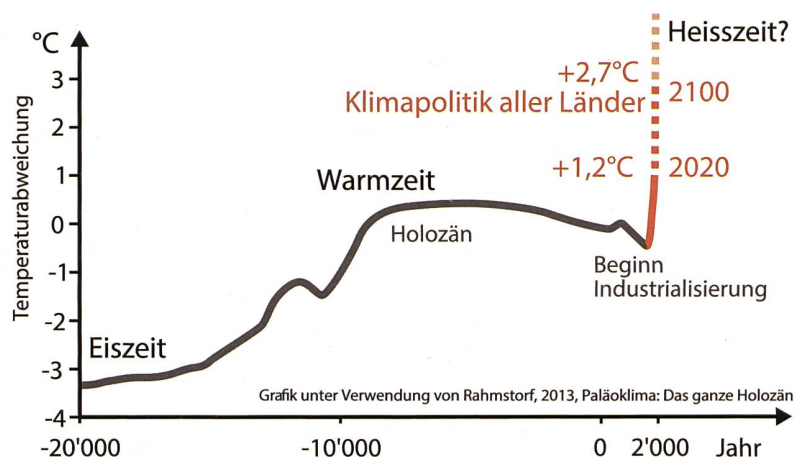
► 2 Dringliche Warnung von führenden Klimawissenschaftlerinnen und Klimawissenschaftlern in «Nature»: Angesichts des die Zivilisation existenziell bedrohenden, globalen Kipppunkts haben wir heute (!) einen planetaren Notstand, in dem darum dringlichst zu handeln ist.

however limited our understanding might still be. To err on the side of danger is not a responsible option. If damaging tipping cascades can occur and a global tipping point cannot be ruled out, then this is an existential threat to civilization. No amount of economic cost-benefit analysis is going to help us. We need to change our approach to the climate problem. **Act now** In our view, the evidence from tipping points alone suggests that we are in a state of planetary emergency: both the risk and urgency of the situation are acute (see

der heutigen Dominanz der Kapitallogik als ein Auf-den-Kopf-Stellen dieser Ebenen. Als solches sollte auch der von der Klimabewegung angemahnte «System-Change» verstanden werden. Denn auch mit grünem Wachstum und Nachhaltigkeitsmanagement werden wir die heutige, soziokulturell hervorbrachte Krise

ten Abschmelzens aller Eismassen in einigen Jahrtausenden), sondern die milliardenfachen menschlichen Tragödien auf dem Weg dorthin, die uns Anlass zu krisenadäquatem Handeln sein sollten: durch Extremwetterereignisse, Hitzestresstote, Dürren, verdorrte Wälder, ausbleibende Ernährungssicherheit und Hunger. Durch klimabedingte Migration und gestresste, sich abschottende Gesellschaften. Durch brennende Ortschaften, Murgänge, verendende Fische, invasive Arten und sterbende Stadtbäume. Bereits bis 2300 steigt der Meeresspiegel im Höchstemissionsszenario um mehrere Meter, wobei ein Anstieg bis 15 m nicht ausgeschlossen werden kann.⁷ Da wäre in Küstenstädten selbst mit bestem Denkmalschutz nichts mehr zu retten.⁸

Mit dem völkerrechtsverbindlichen *Übereinkommen von Paris* will die Staatengemeinschaft der Erderhitzung Einhalt gebieten. Der Temperaturanstieg soll durch eine Reduktion der weltweiten Treibhausgasemissionen möglichst bei maximal +1,5°C begrenzt werden, wobei schwach industrialisierten Ländern mehr Zeit eingeräumt wird, ihre Emissionen auf null zu senken. Dies impliziert, dass hochindustrialisierte Länder wie die Schweiz schneller sein müssen. Fallen die Emissionen ab sofort linear, dann reicht das globale Restbudget (!) noch bis in die frühen 2030er-Jahre. Doch wie viel Zeit hat die Schweiz? Wird unter anderem die Verteilungsgerechtigkeit zwischen den Ländern berücksichtigt, ist das Schweizer Budget gemäss einer Studie des *Hilfswerks der Evangelischen Kirchen der Schweiz* (HEKS) seit März 2022 aufgebraucht.⁹ So sollte die Schweiz also schon heute keine Treibhausgase mehr freisetzen. Lässt sich die Schweiz jedoch bis 2050 Zeit, wie es der Bundesrat mit seiner langfristigen Klimastrategie vorschlägt, wird situationsadäquater Klimaschutz torpediert¹⁰ und das Prinzip der Klimagerechtigkeit mit Füßen getreten.¹¹ Dabei scheint «2050» für den Bund kompatibel mit dem Ausbau und der Attraktivierung des Hochleistungsstrassennetzes sowie von Flughäfen zu sein. Doch mit «2050» kann das *Übereinkommen von Paris* nicht eingehalten werden. Ein ab den 2030er-Jahren resultierendes, jahr-



zehntelanges Überschreiten des Temperaturmaximums wird durch den Bundesrat vielmehr akzeptiert – mit unwiederbringlichen Folgen für Ökosysteme, Artensterben und menschliche Gesellschaften. Doch einkalkulierte Negativemissionstechnologien, die zur späteren Abkühlung erforderlich wären und mit denen CO₂ wieder aus der Atmosphäre entfernt werden soll, stehen – ausreichend risikoarm und hochskalierbar – nicht in Aussicht. Leider schliessen viele Fachkonzepte an die 2050-Netto-Null-Strategie des Bundes an, ohne deren grundlegende Unzulänglichkeit beim Namen zu nennen. So auch die vom Schweizer Heimatschutz 2021 initiierte *Klimaoffensive Baukultur*.¹² Damit wird die enorme Dringlichkeit der Krise jedoch verkannt. Indem wir so aber die «Möglichkeiten künftiger Generationen [...] gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen», degradieren wir den derart formulierten Nachhaltigkeitskern des *Brundtland-Berichts*¹³ zynisch zur Farce.

▲ 3 Drohende Heisszeit durch Klimaübererhitzung. Globaler Temperaturverlauf mit Prognosen der unzureichenden Regierungspolitiken.

Der Climate-Action-Plan als Collage des Anderen
Insbesondere junge Menschen des Klimastreiks haben – nicht zuletzt in höchst rationaler Sorge um ihre eigene Zukunft – vier zentrale klimapolitische Forderungen an die Schweizer Politik erhoben: Die Anerkennung des Klimanotstands, Netto-Null-Emissionen bis 2030, Klimagerechtigkeit als leitendes Prinzip, den Einbezug des Finanzplatzes sowie ergänzend – falls erforderlich – einen «System-Change».

Zur Konkretisierung dieser Forderungen wurde der *Climate-Action-Plan* (CAP) unter Beizug von Expertinnen und Wissenschaftlern als interdisziplinärer Massnahmenplan entwickelt.¹⁴ In zwölf Kapiteln werden ca. 140 Massnahmen zur Umsetzung der Forderungen aufgezeigt. Die 380 Seiten des CAP verdeutlichen, dass es um eine Transformation hin zu einer Welt geht, die anders sein wird. Damit bricht der CAP mit der heimlichen Hoffnung, dass sich die Krise ohne signifikante gesellschaftliche und politische Änderungen lösen lassen wird. Im Fokus stehen

▼ 4 Titelblatt des Klimaaktionsplans, der mit einem Arbeitsbudget von Fr. 0.– vom Schweizer Klimastreik mit Wissenschaftlerinnen und Experten erstellt wurde.

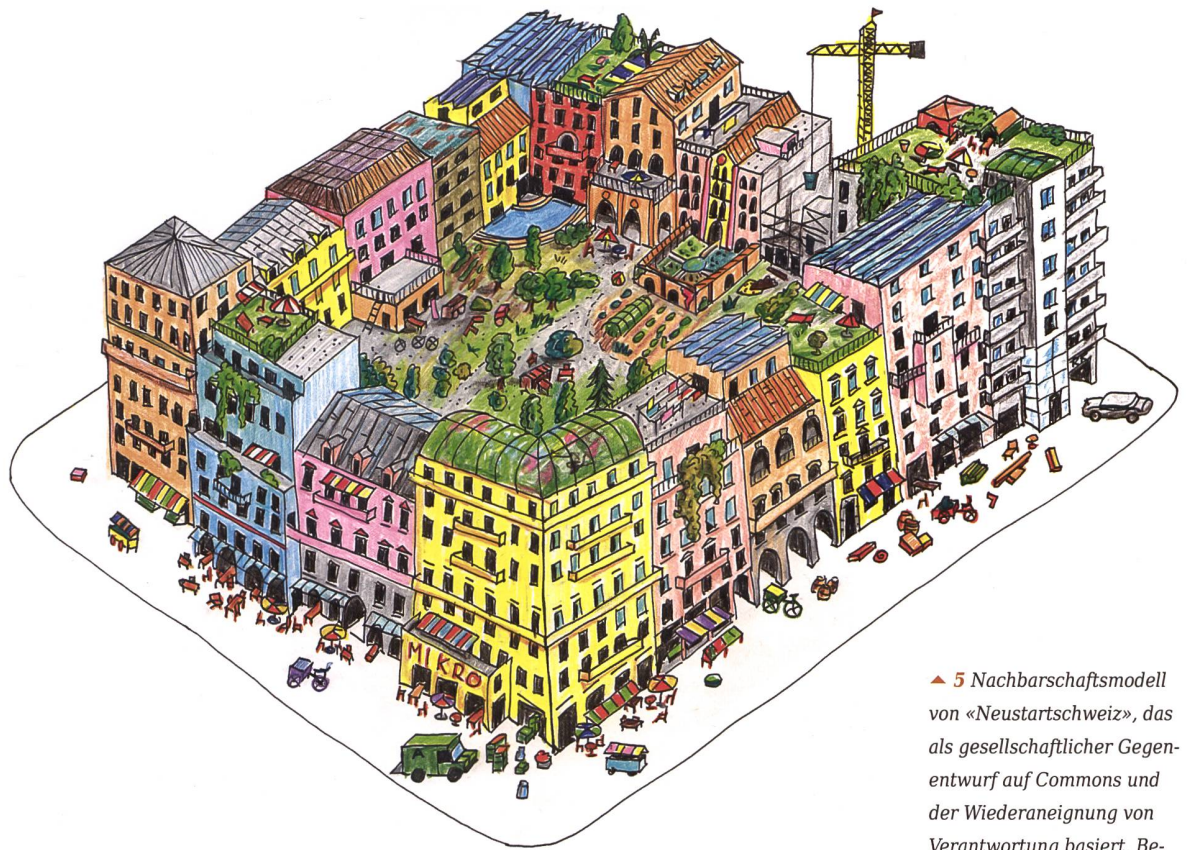


Solidarität und Nähe, eine Gemeinwohlorientierung des Eigentums, der Umbau des Bestands unter Verwendung nachwachsender Rohstoffe, weitgehend autofreie Städte, der Wandel der Arbeits-, Produktions- und Ernährungsmuster, die Versorgung mit erneuerbaren Energien, inklusive Verbot von fossilen Heizanlagen, und die Pflicht, geeignete Dächer für aktive Solarenergienutzung zu verwenden. Auch werden Verfahren und Prozesse behandelt, zum Beispiel vereinfachte Bewilligungsverfahren, Klimaverträglichkeitsprüfungen oder das Schaffen von Diskursräumen für ein politisches Aushandeln der Transformation vor Ort. Mit dem CAP geht es weniger um ein fertiges Bild, das in allen Details abgeschlossen und bestimmt ist, denn um Bausteine, die sich zu einer Collage ergänzen. Es geht weniger um eine fixe Zielvorstellung, mit der vernünftiges Handeln vertröstend in die Zukunft verschoben wird, als um 140 konkrete Schritte, die es jetzt zu machen gilt.

Die erste Massnahme ist ein sofortiges Moratorium für neue Gebäude und Strassen bis 2030. Damit soll die Nachfrage nach CO₂-intensiven Baumaterialien signifikant reduziert und sichergestellt werden, dass im Bauwesen genügend Arbeitskräfte für die dringend anstehenden Gebäudesanierungen zur Verfügung stehen. Ausnahmen stellen die für die Transformation essenziellen Vorhaben sicher. Worin ist diese Massnahme radikal? Insbesondere indem sie den Blick auf das Potenzial des Bestands als bauliche Ressource lenkt, die es gesellschaftlich zu nutzen gilt, mit dem Ziel, dass im bereits Bestehenden wieder mehr Menschen leben und arbeiten können.

Heimatschutz und «System-Change»

Die Gestaltung einer Netto-Null-Gesellschaft ist ein gesellschaftliches Projekt. Es sollte nicht als die eine, in sich schlüssige, «grosse» Transformation imaginiert werden, wenngleich konkretisierte Zukunftsvorstellungen helfen, alternative Zukünfte zu denken. Es geht um Vielgestaltigkeit, Buntheit, um ein Werden und um Gleichzeitigkeiten.¹⁵ Zugleich darf die Transformation aber auch nicht beliebig sein,



▲ 5 Nachbarschaftsmodell von «Neustartschweiz», das als gesellschaftlicher Gegenentwurf auf Commons und der Wiederaneignung von Verantwortung basiert. Bedroht dabei eine radikalpragmatische Transformation des Bestands unsere Baukultur, oder wäre sie gar angemessenes Zeichen des jetzigen Klimanotstands – dessen Schärfe wir heute gesellschaftlich noch verdrängen?

sie muss einem extrem schnellen Netto-Null verpflichtet werden. Und darum stehen wir auch vor grundlegenden gesellschaftlichen Auseinandersetzungen. Wir müssen alle auf fossilen Ressourcen basierenden Geschäftsmodelle und Handlungspraxen transformieren, ohne dabei auf Win-win-Lösungen hoffen zu dürfen. Denn heute sind viel zu viele Menschen Nutzniessende von emissionsintensivem Verhalten oder abhängig von ihm.

Wo steht nun der Heimatschutz in diesem Streit und Prozess des Bewusstwerdens und des dringendsten gebotenen, schnellen gesellschaftlichen Veränderns im Hier und Jetzt? Heimat- und Klimaschutz teilen dabei verschiedene Grundhaltungen und Zielsetzungen. Zum Beispiel die Sorge und Wertschätzung gegenüber dem Bestand sowie die Bereitschaft, ihn für eine Weiternutzung in eine Transformation zu führen. Wenngleich diese Bereitschaft einmal durch das baukulturelle Interesse motiviert ist, das andere Mal durch die Reduktion von Treibhausgasemissionen beim Bauen. Diese unterschiedlichen Motivationen für das Bewahren verweisen auf ein grosses Spannungsfeld. Sicherlich lehnen Klimastreikende wie Denkmalpflegende Marinettis *Futuristisches Manifest*¹⁶ ab – mit dem vor über 100 Jahren der Schnelligkeit, Gewalt und Zerstörung des Bestandes gehuldigt wurde, auf dass jede Generation ihre Stadt neu bauen solle. Doch will die Klimabewegung nicht beides – an den

baulichen Bestand anknüpfen, aber letztlich Bestehendes auch radikal hinter sich lassen? Will sie nicht mit herrschenden Routinen und Trägheiten brechen, da uns diese in die heutige Krise geführt haben? Will sie nicht Handeln grundsätzlich repriorisieren, um gesellschaftliches Zusammenleben neu zu begründen? Will sie nicht eine extreme Schnelligkeit im Umbau – hin zu Netto-Null und hin zu einer besseren, ganz anderen Gesellschaft –, wo der Heimatschutz viel mehr an ausreichender Zeit für sorgfältige Prozesse interessiert ist, womöglich um gerade auch Erinnerungen an Bauten aus jener Zeit des sorglosen Verschwendens während der Nachkriegsmoderne hochzuhalten?

Warum sollte der Heimatschutz Forderungen nach tiefgreifenden Veränderungen teilen?¹⁷ Oder impliziert gerade der Schutz von Heimat – auf dass ihre physischen Grundlagen nicht gänzlich erodieren – radikalen Klimaschutz? Das Neue wagen, um zu bewahren! Denn welche Zukunft ist wahrscheinlicher: die, in der das bestehende Institutionsgefüge in gewohnter Arbeitsteilung auch noch in 20, 30 oder 40 Jahren funktioniert und die Denkmalpflege ausreichende Ressourcen hat, um das Schutzwürdige nach Kräften zu schützen? Oder jene, in der die Ernährungssicherheit nicht mehr gegeben ist – global wie in der importabhängigen Schweiz – aufgrund von Dürren und Missernten, Bränden, Überschwemmungen oder invasivem Schädlingsbefall und Menschen

in einer Gesellschaft in Not Denkmalbelange eher als Luxus vergangener Tage belächeln? Wie organisiert und institutionalisiert sich denkmalpflegerische Sorge in Zeiten von Not? Wie in Zeiten von Postwachstum?

Wenn Handeln im Sinne eines Schutzes unserer zivilisatorischen Errungenschaften, unseres baukulturellen Erbes und dessen Pflege und letztlich unserer materiellen Grundlagen von Heimat die Zeichen der Zeit ernst nimmt – und damit die grundlegende Transformation unserer Gesellschaft –, dann sollte der Heimatschutz noch viel offensiver Allianzen mit der Klimabewegung eingehen. Beide teilen bereits das Besorgtsein gegenüber dem, was heute ist. Warum nicht auch noch stärker gegenüber dem, was morgen kommt?



▲ 6 Axel H. Schubert, 1972, Dipl.-Ing. Arch., Stadtplaner FSU/SRL, Bauassessor, Fachbereichsleiter Nachhaltige Raumentwicklung am Institut für Nachhaltigkeit und Energie am Bau, Dozent für Nachhaltigkeit am Institut für Architektur der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW); Klimaaktivist, Mitinitiant der Klimagerechtigkeitsinitiative Basel2030, Mitautor des Climate-Action-Plan (CAP), betreibt www.klimaverantwortungjetzt.ch und schreibt zu Leitbildkritik und Planungstheorie. axel.schubert@fhnw.ch

Anmerkungen

- 1 Vgl. z. B. Reto Bieli, Baudenkmäler auf dem Weg in die 2000-Watt-Gesellschaft. Eine Studie über nachhaltige Siedlungsentwicklung am Beispiel der Genossenschaft «Zum Blauen» in Basel, in: Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt. Jahresbericht 2012, S. 22–25.
- 2 Vgl. z. B. die Positionen von Katrin Pfäffli und Reto Bieli, in: Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt. Jahresbericht 2019, S. 12–16, S. 17–21.
- 3 Axel H. Schubert, Gängige Planungsleitbilder als ungerechtfertigte Ideologien, in: Wie plant die Planung? Kultur- und planungswissenschaftliche Perspektiven auf die Praxis räumlicher Planungen, hg. von Jan Lange und Jonas Müller, Berlin 2016, S. 54–68, online auf www.klimaverantwortungjetzt.ch, Stand: 17.06.2022.
- 4 Stellungnahme des SIA vom 04.04.2022 zur Revision des CO₂-Gesetzes, online auf www.sia.ch, Stand: 17.06.2022.
- 5 Vgl. z. B. Timothée Parrique u. a., Decoupling debunked – Evidence and arguments against green growth as a sole strategy for sustainability, hg. von European Environmental Bureau, 2019, online auf www.eeb.org/library/decoupling-debunked, Stand: 17.06.2022.
- 6 Berechnung 11.2021 auf www.climateactiontracker.org/global/cat-thermometer/, Stand: 17.6.2022.
- 7 Im günstigen Szenario sind es noch um ca. 2 m (Spanne: 0,5 – 3,3 m); mit dem +2,7°C-Pfad befinden wir uns etwa zwischendrin; vgl. den Sixth Assessment Report des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), 2021, AR6, Figure SPM.8.e.; www.ipcc.ch, Stand: 17.06.2022.
- 8 Auf www.klimaverantwortungjetzt.ch/klimawissen-zum-klimanotstand (Stand: 17.06.2022) steht ein zweiseitiges quellenbelegtes Informationsblatt des Autors zu Budgets, Tipping-Points etc. zur Verfügung.
- 9 www.sehen-und-handeln.ch/Klimabudget, Stand: 17.06.2022. Mit etwas anderen gerechtigkeitsrechtlichen Überlegungen war es bereits im April 2019 aufgebraucht; Axel H. Schubert, CO₂-Budget Schweiz für max. 1,5°C, 2020, www.klimaverantwortungjetzt.ch/co2-budget-schweiz-fuer-max-15c, Stand: 17.06.2022.
- 10 Axel H. Schubert, 2021, Bundesrat torpediert Paris-Abkommen, www.klimaverantwortungjetzt.ch/bundesrat-torpediert-parisabkommen, Stand: 17.06.2022.
- 11 Klimagerechtigkeit ist vielschichtig. Die Basler Klimagerechtigkeitsinitiative benennt etliche Facetten, vgl. Ausführliche Erläuterungen und Argumente zum Initiativtext (pdf), S. 17–19, auf www.basel2030.ch, Stand: 17.06.2022.
- 12 www.klimaoffensive.ch, Stand: 17.06.2022.
- 13 United Nations, Report of the World Commission on Environment and Development. Our Common Future (Brundtland Report), 1987.
- 14 Klimastreik Schweiz, 2021, Klima-Aktionsplan, www.climateactionplan.ch, Stand: 17.06.2022.
- 15 Konzeptionell kann hier an (Urban) Assemblage(s) angeknüpft werden.
- 16 Filippo Tommaso Marinetti, Manifesto del Futurismo, Mailand 1909.
- 17 Für den Landschafts- und Naturschutz oder auch die Soziale Arbeit wird diskutiert, ob deren konservierende oder abfedernde Momente überhaupt ein Gegenpol in einem Wirtschaftsmodell darstellen, das auf Wachstum basiert (und damit auch auf Externalisierung und Ausbeutung), oder ob sie dieses doch eher stützen und (symbolisch) stabilisieren. Diese Frage könnte auch für den Heimatschutz gestellt werden – wird er vielmehr durch eine prosperierende, auf Wachstum setzende Wirtschaft getragen und hat Interesse an ihrem Fortbestehen – selbst wenn renditegetriebener Entwicklungsdruck Einzeldenkmale mitunter gefährdet?